

Abstract

Titel: **Chancen und Gefahren der Schweizer Strommarktliberalisierung**

Kurzzusammenfassung: In der Schweiz dürfen seit 2009 Endverbraucher mit einem jährlichen Stromverbrauch von mehr als 100 MWh wählen, bei welchem Stromversorgungsunternehmen sie ihren Strom beziehen. Der Strommarkt soll nun ähnlich wie in den meisten Ländern der Europäischen Union auch in der Schweiz komplett liberalisiert werden.

Die Liberalisierung, die auf politischer Ebene als Voraussetzung für die Teilnahme am europäischen Strombinnenmarkt angesehen wird, bietet für die Betroffenen unterschiedliche Chancen und Gefahren. Während sich Endverbraucher vor allem tiefere Strompreise erhoffen, scheint die Politik die Folgen der Liberalisierung auf die gesamte Stromwirtschaft noch zu unterschätzen.

Verfasser: Flavio Di Nicola

Herausgeberin: Dr. Annette Bauer-Klebel

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung: 2016

Sprache: Deutsch

Zitation: Di Nicola, F. (2016). *Chancen und Gefahren der Schweizer Strommarktliberalisierung*. FHS St. Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Schlagwörter (3-5 Tags): Strommarkt, Energiewirtschaft, Marktliberalisierung, Energieversorgung, Versorgungssicherheit

Ausgangslage

Im Gegensatz zu den meisten Ländern in Europa weist die Schweiz derzeit noch keinen komplett liberalisierten Strommarkt auf. Stromkonsumenten, deren jährlicher Verbrauch unter 100 MWh liegt, können im Gegensatz zu Grosskonsumenten nicht wählen, von welchem Anbieter sie ihren Strom beziehen, sondern erhalten ihn in der Regel vom lokalen Energieversorger.

Bei einer kompletten Marktöffnung könnten sämtliche Endverbraucher selbst entscheiden, bei welchem Energieversorgungsunternehmen (EVU) sie künftig ihren Strom beziehen möchten. Gefordert wurde diese Marktliberalisierung vor allem von Grossverbrauchern. Gleichzeitig ist die Politik an der Liberalisierung interessiert, da sie als Voraussetzung für eine Teilnahme am europäischen Strombinnenmarkt angesehen wird.

Den Endverbrauchern, die bei einer Liberalisierung vor allem durch Einsparungen beim Strompreis profitieren dürften, steht die Elektrizitätswirtschaft gegenüber, die ihre bisherige Monopolstellung zu verlieren droht.

Ziele

Die zentralen Ziele der Bachelor Thesis bestanden darin, Chancen und Gefahren, die aus der Strommarktliberalisierung für einzelne Gruppierungen entstehen, zu erarbeiten und Empfehlungen im Zusammenhang mit der Liberalisierung an den Staat bzw. die Politik zu formulieren.

Vorgehen

Mittels eingehender Literaturrecherche wurde ein erster Überblick über die verschiedenen Themenfelder der gewählten Thematik gewonnen. Dabei wurden sowohl theoretische Fachliteratur zu allgemeinen volkswirtschaftlichen Ansätzen, wie auch bestehende Studien zur Kernthematik, der Strommarktliberalisierung in der Schweiz, als Quellen herangezogen.

Als Ergänzung zu den schriftlichen Quellen wurden verschiedene Interviews mit ausgewählten Personen durchgeführt. Als Vertreter der Endkunden wurden eine Privatperson, die bereits eine Photovoltaikanlage realisiert und sich intensiv mit dem Betreiben einer Biogasanlage auseinandergesetzt hatte, und ein strategischer Stromeinkäufer eines Industriebetriebes, der mit einem jährlichen Stromverbrauch von 2.5 GWh bereits von der Teilliberalisierung profitieren konnte, ausgewählt.

Als weitere fachkundige Interviewpartnerinnen und Partner aus der Elektrizitätswirtschaft sowie aus der Politik wurden folgende Personen zu ihrer Einschätzung über die Entwicklung des Strommarktes befragt:

- Karl Spiess; Geschäftsführer der Regio Energie Amriswil
- Jolanda Eichenberger; CEO der Thurgauer Stromversorgerin EKT Holding AG
- Luca Baroni; CFO der nationalen Netzgesellschaft Swissgrid
- Roland Eberle; Ständerat und Vizepräsident der ständerätlichen Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie

Mittels der ausgewerteten Interviews wurden die vorab aufgestellten Thesen über mögliche Chancen und Gefahren einer umfassenden Marktöffnung belegt bzw. widerlegt

Erkenntnisse

Eine Strommarktliberalisierung in der Schweiz steht in engem Zusammenhang mit der Energiestrategie 2050. In dieser ist definiert, wie die Stromzukunft der Schweiz aussehen soll. Insbesondere wird darin festgehalten, dass die Stromproduktion in der Schweiz künftig ohne Kernenergie auskommen soll, dass Endgeräte stromeffizienter zu gestalten sind, dass generell weniger CO₂ durch den Energieverbrauch emittiert werden soll und dass das bestehende Schweizer Stromnetz besser ins europäische Stromnetz eingebunden werden soll. Für die Teilnahme am europäischen Strombinnenmarkt wird eine umfassende Liberalisierung des Schweizer Strommarktes vorausgesetzt.

Liberalisierung verhindert künftiges Abschöpfen einer Monopolrente durch die EVU

Aufgrund der besonderen Situation in der Schweiz, nach der die Stromversorgung grossmehrheitlich in der Hand des Staates liegt, konnten die Energieversorgungsunternehmen (EVU) während Jahrzehnten beim Verkauf von Strom eine gewisse Monopolrente abschöpfen. Durch die Beteiligungen der Gemeinden und der Kantone an den Versorgungsunternehmen konnte der Staat so indirekt Steuersubstrat generieren, da die Endverbraucher keine Alternative zum lokalen Stromversorgungsunternehmen hatten.

Mit der Teilliberalisierung brachen für die Stromversorger erste Erträge weg, da sich die Grossverbraucher direkt über den Markt mit Strom versorgen konnten.

Bei einer vollen Liberalisierung verhindern die Marktkräfte das Abschöpfen einer Monopolrente gänzlich, wodurch den Gemeinden und Kantonen Beteiligungsgewinne in Form von Dividenden fehlen werden.

Verantwortung der Stromversorgung ist nicht geklärt

Die Verantwortung für eine durchgehende Stromversorgung wurde in der Schweiz bisher rechtlich nicht eindeutig geregelt. Aufgrund des indirekten Monopols des Staates konnte aber davon ausgegangen werden, dass der Staat die Verantwortung für die Versorgung der Schweiz mit genügend Strom wahrnimmt.

Durch die sich verändernden Rahmenbedingungen und insbesondere bedingt durch den aktuell tiefen Strompreis nahm die Investitionssicherheit für die Erstellung neuer Kraftwerke in den letzten Jahren laufend ab. Durch eine komplette Marktliberalisierung können künftig alle Endverbraucher, wie bereits erwähnt, selbst entscheiden, ob sie ihren Strom noch vom lokalen Energieversorger beziehen möchten oder ob sie sich einen neuen Anbieter suchen.

In diesem Zusammenhang werden sich die Endverbraucher mit neuen Fragen auseinandersetzen müssen. Was geschieht beispielsweise, wenn der Energieversorger in Konkurs geht? Wer übernimmt die Verantwortung dafür, dass im Schweizer Netz immer ausreichend Strom vorhanden ist? Können Lieferverträge zwischen Versorgern und Endkunden aufgelöst werden, wenn sich das Nachfrageprofil beispielsweise aufgrund einer Veränderung der Lebensumstände ändert?

Die bestehende Stromversorgung würde sich künftig von einer Selbstverständlichkeit in eine Angelegenheit wandeln, um die man sich wie um Versicherungen oder Mietverträge aktiv kümmern müsste.

Gerade für die Industrie entstehen durch die benannten Aspekte neue operative bzw. finanzielle Risiken, die gemanagt und abgesichert werden müssen.

Finanzielle Auswirkungen sind im Staatsbudget zu berücksichtigen!

Aufgrund der voraussichtlich wegfallenden Erträge aus der bisherigen Monopolrente sind die Einbussen bei den Dividenden der EVU in den Haushaltsbudgets frühzeitig einzukalkulieren. Alternativ sind die laufenden Erträge zur Förderung des Strukturwandels in der EVU-Landschaft einzusetzen. Nur EVU, die über eine gewisse Grösse verfügen, werden auch künftig konkurrenzfähig bleiben. Für EVU, die die Stromversorgung noch als einzige Dienstleistung anbieten (im Vergleich zu Verbundunternehmen, die auch Telekommunikation, Wärme und andere Energieformen wie Gas zur Verfügung stellen), sollten Anreize für Zusammenschlüsse zu Verbundunternehmen gesetzt werden. Dadurch können echte Effizienzgewinne sowohl bei den Unterhaltskosten der verschiedenen Netze wie auch beim administrativen Aufwand verbucht werden.

Förderung von intelligenten Netztechnologien bedeutet Nachhaltigkeit – Smart-Grid

Eine flächendeckende Versorgung der Schweizer Bevölkerung mit erneuerbaren Energiequellen erweist sich kurzfristig als schwierig. Durch den Wechsel von der Kernenergie zu wetter- und tageszeitabhängigen Energiequellen (Photovoltaik, Windenergie etc.) wird die Massierung der Stromproduktion zu gewissen Tageszeiten und in gewissen Monaten im Jahr weiter zunehmen. Durch diese Veränderung des Erzeugerprofils werden auch Speicherkraftwerke wieder an Relevanz gewinnen.

Um die Nachfrage nach Strom künftig steuern und dem unregelmässigen Produktionsprofil anpassen zu können, sind intelligente Technologien zu fördern, die eine effiziente Verteilung der Netzbelastung zulassen.

Mit einem Smart-Grid – einem intelligenten Netz – wird es künftig möglich sein, den gesamten Stromverbrauch besser ans Produktionsprofil anzupassen. Dies spielt bis zur Entwicklung von wirtschaftlichen Stromspeichern eine besonders grosse Rolle und ist darüber hinaus auch weiterhin wichtig, um Stromspeicher effizient ins Produktions- und Verbrauchernetz integrieren zu können.

Weiterführende / empfohlene Literatur zu diesem Thema:

Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation [UVEK]. (2016). *Ergebnisbericht – Vernehmlassung zum Bundesbeschluss über die zweite Etappe der Strommarktöffnung*. Bern: BBL.

Mandl, M. & Meister, U. (20.01.2015). *Wie der tiefe Ölpreis und der starke Franken die Energiestrategie belasten*. Gefunden am 11.07.2016 unter <http://www.avenir-suisse.ch/43683/kraftwerke-wie-der-tiefe-oelpreis-und-der-starke-franken-die-energiestrategie-belasten/>

Meister, U. (2013). *Keine Energiewende im Alleingang*. Diskussionspapier. (Erhältlich bei Avenir Suisse).

Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen [VSE]. (2012a). *Gesamtbericht 2012 – Wege in die neue Stromzukunft*. Aarau: Büro VSE.